Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 96 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Montag, den 26. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jed Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. April. Ein erneuter Angriff der Russen auf den Uzsoker Paß in den Karpathen wurde blutig abgewiesen. Die Russen erleiden schwere Verluste, 1200 Mann von ihnen geraten in Gefangenschaft. — Die britische Admiralität verfügt Einstellung des gesamten Schiffsverkehrs zwischen Holland und England.

23. April. Die deutsche Hochseeflotte kreuzte in letzter Zeit mehrfach in der Nordsee und stieß bis in die englischen Gewässer vor, ohne feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. — In Flandern unternehmen die Unsern einen Vorstoß gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern. Sie werfen den Feind auf neun Kilometer Breite, dringen bei Steenstraate über den Ypernkanal und setzen sich auf dem westlichen Ufer fest. Die Orte Langemarck, Steenstraate, Het Sas und Pilkam werden von den Unsern genommen, sie nehmen 1600 Franzosen und Engländer gefangen, erbeuten 30 Geschütze, darunter vier schwere englische.

Wie steht's bei unseren Feinden?

England.

Wenn Frankreich noch über letzte Kräfte verfügt, die es jetzt gegen uns in Bewegung setzen will, so schuldet es dafür seinem englischen Bundesgenossen Dank. Auf sich allein angewiesen, wäre es den Schlägen des deutschen Schwertes schon längst erlegen, obwohl es seine ganze Heeresmacht nur gegen einen Feind aufzubieten braucht, während wir auch im Osten gegen eine gewaltige und wohlgerüstete Armee zu kämpfen haben. Es herrscht bei uns immer noch die Neigung, die Kriegsleistungen der Engländer gering zu schätzen, ihnen vorzuhalten, daß sie vorzugsweise ihre Verbündeten bluten lassen, während sie selbst allenfalls den Geldbeutel aufmachen und dazu noch stets, soweit sie Franzosen und namentlich Russen unter die Arme greifen, sich gehörige Sicherheiten stellen lassen. Wir dürfen aber doch nicht übersehen, daß die Engländer schon rund 140 000 Mann in Frankreich und Belgien verloren haben, was auf eine ganz beträchtliche Teilnahme an den Schlachten und Gefechten dieses Krieges schließen läßt. Tatsächlich besteht auch bei unseren Offizieren und Soldaten im Westen gar keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß mit dem Eingreifen der englischen Armee der Kampf ungleich schwieriger und hartnäckiger geworden ist. Es ist gutes Soldatenmaterial, das sie gegen uns ins Feld gestellt haben, wie auch ihre Ausrüstung mit Waffen und Munition und namentlich ihre schweren Schiffsgeschütze jeden Vergleich mit festländischen Armeen aushalten können. Das alles darf nicht außer acht gelassen werden, wenn man sich darüber klar werden will, was dieser Feind uns wohl noch zu schaffen machen wird.

Von London aus ist des öfteren angekündigt worden, daß für England der Krieg erst eigentlich mit diesem Frühjahr beginnen werde. Bis dahin haben die Engländer wohl ein paar hunderttausend Mann über den Kanal geschickt, aber die Armeen Lord Kitcheners sollten jetzt erst verwendungsbereit werden, und man hält daran fest, daß sie nach Millionen zählen würden, so sehr auch das Werbungsgeschäft zeitweise ins Stocken geriet. Diese Prahlereien brauchen gewiß von uns nicht wörtlich genommen zu werden, aber wir wollen doch auch nicht vergessen, daß der britische Oberbefehlshaber ein Mann ist, der keine Schwierigkeiten kennt, der als Organisator schon Hervorragendes geleistet hat und nicht gewöhnt ist, von seinem Ziele, das er sich einmal gesteckt hat, vorzeitig abzulassen. Die Aufstellung seiner Armeen wird er also mit allen denkbaren Mitteln betreiben, und er kann dabei nach wie vor auf reichliche Mannschaftslieferungen aus den Reichskolonien rechnen, die sich dem Mutterlande für die Dauer des Krieges in jeder Beziehung zur Verfügung stellen, wenn sie auch ihre später zu überreichende Gegenrechnung schon jetzt deutlich genug sichtbar werden lassen. Ebenso wird dafür gesorgt, daß diese Armeen auch mit allem Kriegsbedarf hinreichend versorgt werden. Was die eigene Industrie nicht liefern kann, erhält Großbritannien von den guten Brüdern in Amerika in jeder gewünschten Art und Menge über das große Wasser, und wir wissen ja, daß von den amerikanischen Granaten auf den Schlachtfeldern des Westens schon in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht wird. Wir müssen deshalb auf fortgesetzte Nachschübe aus England rechnen, mit denen die Lücken in den Reihen der Franzosen und Belgier immer wieder ausgefüllt, darüber hinaus aber auch eigene Verbände aufgestellt werden können, die imstande sind, auch selbständige Aufgaben im Rahmen der Gesamtoperationen zu übernehmen. Wenn wir uns trotzdem nicht bange machen lassen, so geschieht das im Hinblick auf die Tatsache, daß die besten Soldaten, die England gegen uns ins Feld stellen konnte, wohl schon so ziemlich „erledigt" sind. Was jetzt nachkommt, ermangelt jeder sorgfältigen militärischen Ausbildung, und namentlich dem Offizierkorps fehlen die Führereigenschaften, ohne die es im modernen Kriege zu völliger Ohnmacht verurteilt ist. Die furchtbaren Offiziersverluste, welche die Engländer bei Neuve Chapelle erlitten haben, reden eine deutliche Sprache. Wir müssen uns aber immer gegenwärtig halten, daß wir in ihnen einen zähen Gegner haben, der seine Nerven in der Gewalt hat. Damit, daß wir ihn einmal schlagen, wird es nicht getan sein; wir werden ihn stets von neuem vor unserer Front finden, bis er in Verbindung mit den Ereignissen auf anderen Kriegsschauplätzen gezwungen sein wird, die Waffen zu strecken.

Denn während Frankreich seine Kräfte nur mit den unsrigen zu messen hat, steht England auch mit der Türkei im Kriege. Die Möglichkeiten, die sich am Suezkanal und in Ägypten eröffnen, sollen hier nicht weiter verfolgt werden, aber es ist klar, daß von ihrer Entwicklung auch der Gang der Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz wesentlich mitbestimmt werden wird. Hier ist alles noch im Werden begriffen. Was wir jetzt schon sehen, ist eine erhebliche Kräftezersplitterung auf der Seite unseres Feindes, sowohl was seine Machtmittel zu Lande als auch was seine Flotte betrifft. Damit können wir uns einstweilen zufrieden geben.

Fügen wir ferner hinzu, daß England die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges am eigenen Leibe in ungeahnter Weise zu spüren bekommt, daß der Unterseebootkrieg ihm täglich neue Wunden schlägt und seine überseeischen Märkte mehr und mehr den Amerikanern und Japanern zur Beute werden, so dürfen wir mit gutem Gewissen zu dem Schluß kommen, daß auch der Kampf mit England, dem mächtigsten der gegen uns verbündeten Feinde, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet. Er wird noch viel und schmerzliche Opfer kosten, aber da wir entschlossen sind, durchzuhalten, werden wir ihn siegreich zu Ende führen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Amtlich wird bekanntgegeben: Der Bundesrat hat am 22. April 1915 eine Verordnung erlassen, durch welche das Reich die Verfügung über solche größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin übertragen. Wer Vollreis, Bruchreis oder Reismehl am 26. April im Gewahrsam hat, muß die Mengen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die bei einem Verwahrer unter zwei Doppelzentner betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitze hat, muß sie der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. auf deren Aufforderung käuflich überlassen. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind, sich also im Besitze von Verbrauchern und Kleinhändlern, Konsumvereinen, Werksanstalten, Stadtverwaltungen u. ä. befinden. Danach wird die normale Reisversorgung der Bevölkerung ebensowenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden. (W.T.B.)

✚ Die Antwort auf die Note unseres Gesandten in Washington, des Grafen Bernstorff, über die andauernden Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten an Deutschlands Feinde wurde bisher der deutschen Regierung noch nicht amtlich zugestellt. Das englische Reuterbureau verbreitete eine Meldung, nach der der amerikanische Staatssekretär Bryan dem Botschafter Bernstorff bereits mitgeteilt habe, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. — Man muß also den amtlichen Text der amerikanischen Antwort abwarten, ob Bryan wirklich diese allem Verständnis widersprechende Ansicht über „Neutralität" hat.

✚ In Glatz gab in einer Wählerversammlung der Zentrumskandidat für den Wahlkreis, Graf Anton Magnis,

---

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Lothar

Nachdruck verboten.) 50 (Alle Rechte vorbehalten

Namentlich die vielberufenen Kosaken, die in Scharen an der Grenze herumschwärmen sollten, hatten ihnen durchaus keinen Respekt einzuflößen vermocht.

„Sie stürmen wohl heran wie die Teufel," erzählte ein Leutnant, der wiederholt gegen eine beträchtliche Uebermacht hatte fechten müssen, „aber wenn sie nicht mit dem ersten Anprall ihr Ziel erreichen, ist ihr Mut auch schon zum Teufel. Namentlich gegen wohlgezieltes Infanteriefeuer halten sie niemals stand. Wenn das, was hinterher kommt, nicht besser ist als diese Plänkler, so werden wir leichteres Spiel haben, als wir's uns jemals träumen ließen."

„Sie sind besser, verlassen Sie sich darauf!" hatte der sonst so optimistische Rittmeister dem jungen Offizier erwidert. „Ich habe bei meinem letzten Abstecher nach Rußland manches gesehen, was mich nachdenklich gemacht hat. Jedenfalls ist seit dem Japanischen Kriege da drüben tüchtig geschafft worden, und die Unsrigen werden an manchem heißen Tage schwere Arbeit haben. Die Kosaken haben noch niemals viel getaugt. Sie mögen gut sein gegen harmlose Revolutionäre, und sie finden sicher nicht ihresgleichen als Mordbrenner und Plünderer; darüber hinaus aber ist kaum etwas mit ihnen anzufangen. Ueber den russischen Soldaten im allgemeinen aber, namentlich über den Infanteristen, soll man nicht spotten! Das ist ein Kerl, dem keine Strapazen etwas anhaben können, weil er von Kindheit an nichts anderes gewöhnt ist als Hunger und Mühsal. Und was ihm an Begeisterung, an heiligem Feuer und fortreißender Vaterlandsliebe fehlt, das ersetzt er durch den stumpfsinnigen, slawischen Gehorsam gegen die Befehle seiner Vorgesetzten. Die Burschen lassen sich zur Schlachtbank treiben wie die Schafe. Und in ihrer Ausdauer würden sie fast unbesieglich sein, wenn sie tüchtige Führer hätten."

Der zuversichtliche Leutnant lachte.

„Na, die Führer! Wir kennen aus dem Grenzverkehr in Friedenszeiten unsere lieben russischen Kameraden doch zur Genüge. Sekt oder Wodki, Spiel und Weiber, das sind die Dinge, auf die sie sich verstehen. Sie werden sich den Magen und die Taschen vollstopfen, wo immer sie auf eine möglichst ungefährliche Art die Gelegenheit dazu finden: aber an einem Heldenruhm, der unter Umständen mit dem Leben bezahlt werden müßte, wird ihnen verzweifelt wenig gelegen sein!"

„Hoffen wir, daß Sie sich nicht täuschen!" sagte der Rittmeister. „Aber merken Sie sich, lieber junger Kamerad, daß es nichts Bedenklicheres für einen Soldaten gibt als die Unterschätzung des Gegners. Es hat schon mancher solchen Irrtum schwer genug gebüßt."

Die Patrouille zog weiter nach der Grenze zu, obwohl es sich dabei nach der Versicherung ihres Führers nur um einen „Fleischergang" handeln würde. Denn in dieser Gegend sei bis jetzt noch nichts vom Feinde zu merken gewesen, und der entscheidende Einbruch nach dem vollendeten Aufmarsch der Armee scheine viel weiter nördlich geplant zu sein.

Der Rittmeister aber begab sich in sein Arbeitszimmer und hielt sorgfältige Umschau unter seinen Büchern und Papieren, um die wichtigsten von ihnen in dem durch eine starke Eisentür geschützten Wandschrank zu bergen, in dem neben dem wenig kostbaren Familienschmuck auch schon alles verwahrt war, was er an Wertgegenständen und an barem Gelde im Hause hatte. Da stieß er denn endlich auch auf das Heft mit den Aufzeichnungen des Professors Mathesius. Befremdet nahm er's zur Hand und begann darin zu blättern. Als er inne geworden war, um was es sich handelte, schleuderte er es, ohne weiterzulesen, mit zorniger Bewegung in eine Ecke des Zimmers, und da blieb es wohl eine Stunde lang liegen. Aber es war während dieser ganzen Zeit, als ob eine magische Anziehungskraft in dem unscheinbaren Büchlein steckte. Denn immer wieder wanderten die Augen des Rittmeisters nach jener Stelle des Zimmers hinüber, und wenn sein Gesicht dann auch jedesmal noch grimmiger wurde, wie wenn er sich selbst wegen seiner Schwachheit grollte —, ein paar Minuten später wiederholte sich doch mit tödlicher Sicherheit das nämliche Spiel. Und es wurde dem alten Herrn augenscheinlich immer schwerer, seine Gedanken von dem Heftchen loszumachen. Er nahm dieses oder jenes zur Hand und legte es wieder fort, ohne zu wissen, was er eigentlich damit beabsichtigt hatte. Er zündete sich eine Zigarre an und stieß sie schon nach den ersten Zügen in den Aschenbecher, weil sie ihm nicht schmeckte. Er goß sich ein Gläschen von seinem vorzüglichen uralten Kornschnaps ein und vergaß, es auszutrinken —, kurz, er benahm sich gegen alle Gewohnheit wie ein höchst nervöser und zerstreuter Mensch, dem die verschiedenartigsten Dinge kunterbunt im Kopfe herumgehen.

Plötzlich stelzte der Rittmeister mit drei langen Schritten zur Tür und drehte den Schlüssel, um sich gegen jede Ueberraschung zu sichern. Dann stand er wohl eine Minute lang unschlüssig, den Blick unverwandt auf das mißhandelte Büchlein gerichtet.

„Natürlich war es das Teufelsmädel, das mir's dahingelegt hat," murmelte er. „Es muß also doch wohl was darinstehen, das sie mir auf solche Art beibringen wollte. Und lesen — na, lesen könnt' ich's ja immerhin!"

Er hob das Heft wieder auf und setzte sich an den Schreibtisch. Die langatmigen Schilderungen von den ersten Fährlichkeiten der Professorfamilie interessierten ihn natürlich nur wenig. Dann aber kam ein anderer Ausdruck in sein Gesicht, und auf den letzten Seiten, wo von dem Abschied in Herbesthal und von dem Auftrag seiner Kinder an ihn die Rede war, blieben seine Augen so lange haften, als habe er diese Stelle zum zweiten- und wohl auch zum drittenmal gelesen.

Mit einem schweren Atemzuge legte er endlich das Manuskript auf die Tischplatte.

„Ravensches Blut!" murmelte er. „Gott sei Dank, daß doch wenigstens etwas von Ravenschem Blute in ihnen ist! — Aber ausgelöscht — nein, ausgelöscht ist damit noch nichts! Sie haben sich ihren eigenen Weg gewählt, nun mögen sie ihn gehen bis ans Ende! Ich habe nichts mehr mit ihnen zu schaffen!"

Er nahm einen großen Briefumschlag aus dem Schubfach und einen Briefbogen. Auf den schrieb er in seiner großen steilen, etwas ungelenk gewordenen Schrift:

„Geehrter Herr Professor!

Ich bemerke erst jetzt, daß Sie bei Ihrem freundlichen Besuche in meinem Hause versehentlich ein Manuskript zurückließen. Indem ich mir die Ehre gebe, Ihnen dasselbe anbei zurückzureichen, begrüße ich Sie als

Ihr ergebener

von Raven."

Dann versah er die Sendung mit der Adresse des Professors Mathesius und ging mit dem Briefe in das Wohnzimmer hinüber, wo er seine Töchter wußte. Ruhigen Tones wandte er sich an die errötende Hertha:

„Ich habe da soeben auf meinem Schreibtisch ein Heft gefunden, das von dem Königsberger Professor herrührt, und von dem ich nicht begreife, wie es unter meine Papiere geraten sein kann. Es muß dem Manne sogleich wieder zugestellt werden, und du \

eine **Widerlegung gewisser Gerüchte in bezug auf die Grafschaft Glatz**, die in letzter Zeit verbreitet wurden. Graf Magnis sagte: „Seit einiger Zeit wird hier ein gewisses Gerücht kolportiert, welches wohl geeignet ist, Beunruhigung hervorzurufen. Ich fühle mich daher verpflichtet, hier mitzuteilen, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt. Wie dasselbe entstanden ist, wer zuerst diesen unglaublichen Gedanken ausgesprochen hat, das entzieht sich freilich meiner Kenntnis, und ich vermag darüber eine Auskunft nicht zu erteilen. Ich glaube aber, das bestimmt hier aussprechen zu können, daß an den maßgebenden Stellen diese Frage nicht ventiliert wird. Wir wollen Preußen bleiben und werden Preußen bleiben."

+ Es wird jetzt bekannt, daß **die preußisch-hessischen Eisenbahnen keinen starken Einnahmeausfall** durch den Krieg haben, wie befürchtet wurde. Es fahren jetzt etwa 70 Prozent der Züge des Friedensfahrplans, trotzdem sind seit September 1914 die Einnahmen andauernd gestiegen und zwar im Personenverkehr von 49 Prozent (September 1914) auf fast 90 Prozent (März 1915), im Güterverkehr von 41 Prozent auf 96 Prozent. Der Ausfall ist also viel geringer, als ursprünglich angenommen wurde. Als Ausgleich für die von der Militärverwaltung beanspruchten Güterwagen werden im Inlande belgische und russische Wagen vielfach verwendet.

China.

× Über England kommende Meldungen sprechen von einer Zuspitzung des Konflikts zwischen China und Japan. **Zahlreiche japanische Truppen sind nach China unterwegs.** In Japan sei eine **teilweise Mobilmachung** befohlen.

Das 71. Infanterie-Regiment in Hiroshima erhielt Befehl, sofort nach Nordchina abzugehen. Die 11. Armeedivision von Shikoko hat Befehl erhalten, eine starke Abteilung nach Tsingtau zu entsenden, während die gesamte 17. Armeedivision von Okoyama nach der Mandschurei entsandt worden ist. Die 10. Armeedivision von Himeji und die 4. und 5. Armeedivision von Osaka stehen gleichfalls für Überführung nach China bereit. Die japanische Regierung erklärt offen, daß, wenn China nicht nachgebe, Japan gezwungen sein werde, entscheidende Schritte zu tun.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Nach einem telegraphischen Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Washington hat die russische Regierung die Frist für die Liquidierung deutscher Handelsunternehmungen in Rußland, die am 1. April d. Js. (a. St.) ablaufen sollte, bis zum 1. Juni d. Js. (a. St.) verlängert. (W.T.B.)

Berlin, 23. April. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde der sozialdemokratische Stadtverordnete Bruns als Mitglied der städtischen Schuldeputation gewählt.

Stuttgart, 23. April. Der Zentrumsführer Dr. Heim ist auf der Rückreise von Belgien in Stuttgart an einem Herzleiden schwer erkrankt. Dr. Heim vollendet morgen sein 50. Lebensjahr.

Brüssel, 23. April. Am 25. d. Ms. begeht General Keim, der Gouverneur der Provinz Limburg in Belgien, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist in ganz Deutschland als langjähriger Vorstand des deutschen Flottenvereins und Begründer des deutschen Wehrvereins bekannt.

Der Krieg.

Die schwere Niederlage, die die verbündeten Franzosen und Engländer am Ypernkanal erlitten haben, konnte trotz eifriger Anstrengungen nicht wieder von ihnen wettgemacht werden. Alle Gegenangriffe auf die deutschen Stellungen zerschellten unter schweren Verlusten und ein neuer Stützpunkt westlich des Kanals von Ypern fiel im Sturm in die Hände unserer Truppen.

Weitere Fortschritte am Ypernkanal.

Schwere englische und französische Verluste. — Gesamtzahl der Gefangenen 2470, 35 Geschütze, viele Maschinengewehre und Gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlangen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer Angriff an und östlich der Straße Ypern—Bixschoote hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unsern Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Belgier und Engländer hat sich auf 2470 erhöht; außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fiel eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hand. — In der Champagne sprengten wir nördlich der Beau-Sejour-Ferme heute nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schützengraben; die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte. — Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe: Im Ailly wald behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand; weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen; im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte. — In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 25. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 24. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Ferme Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kerselaere und drangen siegreich gegen Grafenstafel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa

1000 Engländer gefangen genommen

und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellungen westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer in Keime erstickt. — In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. — Auf den Maashöhen südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende Linien. Nächtliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze

blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand. — Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nahkämpfen, die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind. — Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff. — In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen.

Als Antwort für Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Neidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Lebensmittel für England — Konterbande.

Das Hamburger Prisengericht hat eine interessante Entscheidung gefällt. Ein deutsches Unterseeboot hatte den mit Getreide nach Belfast und Dublin bestimmten holländischen Dampfer „Maria" versenkt. Die Reederei klagte in Hamburg gegen das Reich. Das Schiff sei neutral, die Ladung keine Konterbande gewesen, folglich die Versenkung rechtswidrig und das Reich entschädigungspflichtig.

Das Prisengericht entschied jedoch im Sinne der deutschen Regierung wie im Falle des vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkten amerikanischen Schiffes „William P. Frye", das mit Weizen nach Queenstown und anderen als Stützpunkte der Flotte dienenden Häfen bestimmt war. Belfast und Dublin, so sagt das Prisengericht, seien ebenfalls Stützpunkte, folglich seien Lebensmittel Konterbande.

Die Kläger brachten eine Bescheinigung bei, daß die Ladung der „Maria" für eine Mühle bestimmt sei und daß diese das Mehl an Private liefere. Auch das erkannte das Prisengericht nicht als Grund für die Freisprechung an. Die holländischen Kläger legten Berufung ein.

Das Landungskorps der „Emden".

Wie berichtet wird, ist die Besatzung S. M. S. „Ayesha" (Landungskorps S. M. S. „Emden") am 27. März in dem arabischen Hafen Lidd (südlich von Dschidda) angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Male den englisch-französischen Bewachungsstreitkräften zu entgehen und den 300 Meilen langen Seeweg von Hodeida nach Lidd unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitermarsche zu Lande wurde sie von Arabern, die von den Engländern bestochen waren, angegriffen. In hartem dreitägigen Kampfe wurden die Angriffe der Räuberbanden abgeschlagen, bis der Weg zur Hedschasbahn frei war. Leider hat die tapfere Schar hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, Matrose Rademacher und Heizer Lauig gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft und die Matrosen Mauritz und Koschinsky schwer und Matrose Witte leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärlazarett in Dschidda.

Die „Ayesha"-Leute haben also nach gefahrvoller Seefahrt an der Küste des Roten Meeres einen Marsch von über 200 Kilometer durch feindliches Gebiet bis nahe Dschidda, der Hafenstadt von Mekka zurückgelegt. Die kühne Schar wird nun hoffentlich die Gefahren bald überstanden haben, denn von Mekka aus können sie die Weiterreise mit der Hedschasbahn antreten.

Angriffe auf die Hedschasbahn.

Konstantinopel, 24. April.

Die „Agence Milli" berichtet: Französische Schiffe, die an der Küste Syriens kreuzen, versuchten, die Brücke der Hedschasbahn bei Gaza zu zerstören; sie hatten aber keinen Erfolg. Es besteht kein Zweifel, daß durch diesen Versuch, der sich gegen eine Eisenbahnlinie richtete, für deren Erbauung die ganze muselmanische Welt beigesteuert hat, die Feinde die muselmanische Welt verhindern wollten, sich an den heiligen Stätten zu versammeln.

Neue Beute unserer U-Boote.

Stockholm, 24. April.

Der finnische Dampfer „Frak", von Stockholm nach Abo unterwegs, ist in den finnischen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der Dampfer war früher dänisch und ist kürzlich von einer finnischen Gesellschaft angekauft worden. Der gesamte Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland ist jetzt wieder eingestellt.

London, 24. April.

Der englische Fischdampfer „Saint Lawrence" ist von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grimsby eingetroffen, zwei Mann ertrunken.

Englischer Flaggenbetrug.

Berlin, 23. April.

Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß der am 2. April von einem deutschen Unterseeboot bei Kap Landsend versenkte englische Dampfer „Lockwood" der Reederei W. France Fenwick u. Co., London beim Sichten des Unterseebootes die norwegische Flagge gesetzt hatte und diese erst nach dem Torpedoschuß mit der englischen vertauschte. Trotz dieser durch Mißbrauch einer neutralen Flagge versuchten Täuschung wurde der Dampfer infolge seines verdächtigen Verhaltens als feindliches Handelsschiff erkannt.

Geschosse mit erstickenden Gasen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: **In einer** Veröffentlichung vom 21. **dieses Monats** beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegführung" bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, — können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu.

Die deutschen Truppen verfeuern keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten" (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obschon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegführung" im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Fliegerbesuch über Czernowitz.

Am 22. April erschien ein russischer Flieger über Czernowitz und Umgebung und warf drei Bomben ab, von denen die erste gegen die erzbischöfliche Residenz gerichtet war, jedoch fehlging, und in der nächstgelegenen Straße explodierte. Ein Kind wurde dabei schwer verletzt. Das zweite Wurfgeschoß fiel in die Vorstadt Rosch, das dritte in die Nähe des Bahnhofs. Die beiden letzteren explodierten nicht. Der Flieger umkreiste hierauf den nordöstlichen Stadtteil und verschwand nach der russischen Grenze. Seit seinem ersten Auftreten warf der feindliche Flieger zwölf Bomben ab, die aber wenig Schaden anrichteten, da von allen nur drei explodierten.

Kleine Kriegspost.

Haag, 23. April. Der Zar, der vor einigen Tagen wieder einmal zur Front abgereist war, ist jetzt in Lemberg eingetroffen.

Rotterdam, 23. April. Der Verkehr zwischen England und Holland wird nur noch von Dampfern der englischen Harwichlinie aufrecht erhalten, die auch die Post mitnehmen. Alle holländischen Linien stellten die Fahrt ein.

London, 23. April. Lloyd-George sagte im Unterhause, daß die Engländer während der vierzehntägigen Kämpfe bei Neuve Chapelle ebenso viel Munition verbrauchten wie während der zwei Jahre und neun Monate des südafrikanischen Krieges.

Stuttgart, 24. April. Dem Grafen Zeppelin wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Soldau, 24. April. Ein russischer Flieger, der fälschlich ein deutsches Abzeichen führte, bewarf einen Lazarettzug mit Bomben, tötete acht Verwundete und verletzte 20 Personen auf dem Bahnhof.

Stockholm, 24. April. Wie Augenzeugen berichten, sind bei dem Zeppelinangriff auf Westhartlepool 500 Menschen getötet und zahlreiche Gebäude zerstört worden.

Wien, 24. April. **In den Karpathen scheiterten vereinzelte Vorstöße der Russen am Uzsoker Paß und Nachtangriffe des Feindes an der Turkaer Straße unter schweren Verlusten.**

London, 24. April. Im Unterhause kündigte Asquith einen neuen Angriff auf die Dardanellen durch Heer und Flotte gemeinsam als bevorstehend an. — England charterte eine große Anzahl von italienischen Dampfern zu Truppentransporten.

Cherbourg, 24. April. Wegen Unterschlagung großer für die Armee bestimmter Fleischlieferungen sind 15 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden.

Unwahre Friedensgerüchte.

Amtliche Erklärung.

Die Nordd. Allg. Ztg. bringt an erster Stelle folgende Veröffentlichung:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über **die Anbahnung von Friedensverhandlungen** in Umlauf gesetzt werden. Des näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines **Sonderfriedens mit England** auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die **für Deutschland günstige Kriegslage** zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses irgendeinem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. **Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen** sind gegenüber unserer unverminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner **törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.**

Nach dieser unumwundenen Charakterisierung der Friedensredereien werden die Gerüchte nun wohl verstummen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 26. April 1915

1791 Samuel Finley Breese Morse, Erfinder des Morse-Telegraphen, geb. — 1820 Englischer Philosoph Herbert Spencer geb. — 1822 Ulysses Simpson Grant, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. — 1844 Tragödin Klara Ziegler geb. — 1898 Kiautschou wird deutsches Schutzgebiet. — 1905 Ägyptolog Jakob Krall gest. — 1909 Der osmanische Sultan Abd ul-Hamid (geb. 1842) wird entthront. Nachfolger wird Mohammed V.

□ **Auslandsbund deutscher Frauen.** Unter diesem Namen wurde in der Präsidialwohnung des Abgeordnetenhauses zu Berlin eine Vereinigung deutscher Frauen gegründet. Etwa 150 Damen der ersten Gesellschaftskreise wohnten der Gründungssitzung bei, die von Gräfin Schwerin-Löwitz geleitet wurde. Frau Konsul Dr. Mudra aus Philadelphia sprach auf Grund ihrer in Japan und Amerika gesammelten Erfahrungen über die Notwendigkeit eines solchen Bundes und über seine Ziele. Der von unseren Feinden gegen Deutschland geplante Vernichtungskrieg habe die im Auslande lebenden 30 Millionen Deutschen zu einem geschlossenen Ganzen gemacht, das uns nach Kräften unterstützt. Nun gelte es, diese Geschlossenheit zu einer dauernden zu gestalten. Während es im wesentlichen Aufgabe der

---

daß es mit den anderen Postsachen noch heute fortkommt."

Das junge Mädchen hob die Augen zu seinem Gesicht, und dann sprang sie plötzlich auf und schlang die Arme um seinen Hals:

„Du hast es gelesen — nicht wahr, Papa, du hast es gelesen?"

Der Rittmeister zögerte wohl, aber es war nicht sein Art, zu lügen:

„Nun, und wenn ich's gelesen hätte? Wenn es ihm ans Leben geht, kann jedermann ein Held werden, ohne daß viel Verdienst dabei ist! — Und außerdem, für einen Feigling habe ich den Jungen ja auch nie gehalten. Woher sollte er denn das schließlich haben?"

„Und Erna? Wollen wir nicht versuchen, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen und sie zu uns zurückzurufen? Ich habe so große Sehnsucht nach ihr. Und in einer solchen Zeit sollte ihr doch die Tür des Vaterhauses nicht verschlossen sein!"

Fortsetzung folgt.

Männer bleiben werde, das Ziel u. a. durch Unterhaltung deutscher Schulen und Zeitungen zu fördern, böte sich den Frauen eine passende Gelegenheit zur wirksamen Ergänzung dieser Bestrebungen durch Herstellung persönlicher gesellschaftlicher Beziehungen zwischen Auslands- und Inlands-Deutschen. Die große Zahl derjenigen Auslands-Deutschen, die oft erst nach jahrelanger Abwesenheit zu kurzem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrten, sollte nicht mehr wie uns fernstehende Ausländer nur auf ihre Hotels und ihren Bädeker angewiesen sein, sondern es soll ihnen, soweit sie Bundesmitglieder sind, Gelegenheit geboten werden, auch in die Familien der hiesigen Bundesmitglieder eingeführt zu werden, wogegen sich bei der sorgfältigen Auswahl der Mitglieder keinerlei Bedenken geltend machen könnten. Hierdurch soll ihnen ihr Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie möglich gestaltet werden, und sie hätten gleichzeitig Gelegenheit, sich persönlich über alle Fragen zu unterrichten, die das moderne Deutschland bewegen. Die Inlands-Deutschen aber hätten dadurch den Vorteil, aus bester Quelle über das Ausland zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Die Auslands-Deutschen würden die ihnen erwiesene Gastfreundschaft den auf Reisen befindlichen Inlandsmitgliedern gewiß herzlich erwidern, wodurch im Laufe der Jahre eine Fülle von Beziehungen geschaffen werden würde, die uns gegenseitig verbinden. Hierauf sprach Fräulein Dr. Gertrud Bäumer über die Statuten und gab Ratschläge für die praktische Arbeit. Der Auslandsbund wird sicherlich überall Anhängerinnen finden und gute Erfolge zeitigen.

—* Wann werden Vermißte für tot erklärt? Die Vermißten nehmen in den Verlustlisten eine ständige Rubrik ein. Nun kann zwar in den allermeisten Fällen damit gerechnet werden, daß die ursprünglich Vermißten sich wieder zu ihrem Truppenteil zurückfinden; oft trifft auch nach Wochen endlich die Nachricht aus Feindesland ein, die darauf schließen läßt, daß der Vermißte in Gefangenschaft geriet; hin und wieder kommt späterhin auch eine Nachricht aus einem Lazarett und in manchen Fällen auch der Bericht eines Kameraden, daß der Vermißte in Feindesland in die Erde gebettet werden mußte. Trotzdem gibt es aber Fälle, in denen jede Spur von dem Vermißten fehlt und auch nach dem Friedensschluß keine Nachricht mehr über den Verbleib des Verschollenen eintrifft. In diesem Falle treten schon mit Rücksicht auf die Erbrechte der näheren oder entfernteren Verwandten gewisse Rechtsvermutungen ein, wie sie in den §§ 13—17 des Bürgerlichen Gesetzbuches niedergelegt sind. Schon in Friedenszeiten kann jemand, von dessen Leben seit zehn Jahren keine Nachricht eingetroffen ist, im Wege des Aufgebotsverfahrens, jedoch nicht vor dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene sein 31. Lebensjahr zurückgelegt haben würde, für tot vom Amts wegen erklärt werden. Noch kürzer ist diese Frist, wenn der Verschollene sich zurzeit seines letzten Lebenszeichens auf einer Seefahrt befunden hat und das Fahrzeug untergegangen ist. Besondere Bestimmungen stellt der Gesetzgeber jedoch für den Fall des Krieges § 15 B.-G.-B. auf: Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht, also auch wer als Beamter, Bediensteter oder zum Zweck freiwilliger Hilfeleistung, beim Heere sich befindet, am Kriege teilgenommen hat und während desselben vermißt wurde und seitdem kein Lebenszeichen gab, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß oder der sonstigen Beendigung des Krieges drei Jahre vergangen sind.

—* Der unausgebildete Landsturm. Laut der „Köln. Ztg." fordert das deutsche Generalkonsulat in Kopenhagen nach dortigen Zeitungsmeldungen alle deutschen Staatsangehörigen des nicht ausgebildeten Landsturms vom 20. bis 35. Jahre auf, nach Deutschland zurückzukehren und sich auf dem nächsten Bezirkskommando zu melden. Diese Bekanntmachung bedeutet eine Bestätigung der Meldung deutscher Zeitungen, daß bei Einstellung des unausgebildeten Landsturms in absehbarer Zeit nur bis aufs 35. Lebensjahr zurückgegriffen werden wird.

—* Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Geschäftsstelle Wiesbaden, für 1914 steht in besonderem Maße im Zeichen des Krieges. Die Gesellschaft hat bei Kriegsausbruch sofort ihre Heimat als Lazarette zur Verfügung gestellt und es haben in ihnen bis zum Schluß des Jahres über 1000 verwundete Soldaten aus allen Ständen und Landesteilen Genesung gefunden. Die Gesellschaft hat es als Ehrenpflicht betrachtet, den verwundeten Kriegern die beste Verpflegnng angedeihen zu lassen, Bis zum Kriegsausbruch waren sämtliche Heime der Gesellschaft vollbesetzt, die Anzahl der Verpflegungstage belief sich bis dahin auf rund 52000. Von den Gästen waren 54 % verheiratet, ein Beweis, daß die von der Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen gerade auch für Verheiratete ein dringendes Bedürfnis darstellen. Unter den Gästen befanden sich auch weniger bemittelte, selbständige Kaufleute in großer Zahl. Bei den geographischen Zusammenstellungen zeigt es sich, daß die Heime aus allen Teilen Deutschlands besucht werden. Im Mai dieses Jahres wird zu den bestehenden Heimen der Gesellschaft als sechstes Heim ein neuerbautes großes Heim in Bad Elster treten. Für das im Bau befindliche schlesische Heim ist Bad Landeck gewählt. Die Vorarbeiten für weitere Heime sind im Gange.

= **Halver,** 26. April. Ein schönes militärisches Bild bot sich gestern Nachmittag hunderten von Zuschauern dar. Es übte die Jungwehrmannschaft, deren sämtliche Züge in der Gemeinde Halver zu einer gemeinsamen Uebung zusammengezogen waren. Auf dem Platz am Amtshaus gegen 2½ Uhr angetreten, gedachte der Führer des 1. Zuges, Herr Hauptlehrer Escher des glorreich erfochtenen Sieges bei Ypern und brachte dem obersten Kriegsherrn ein Hoch. Nunmehr marschierte die kriegsstarke Kompagnie von weit über 200 Mann unter Vorantritt eines Musikchors und einer Fahne zu der Karlshöhe. Unter der zielbewußten, erfahrenen Leitung des Herrn Feldwebel-Leutnants Luther wurde die Kompagnie eingeteilt und exerziert. Wir sahen da: Uebungen in Gruppen in Zügen, in Zug- Gruppen- und Marschkolonnen Sicherung eines größeren Verbandes durch Aufstellen von Wachen im Gelände und zum Schluß ein Gefecht Nun ging es gegen 6½ Uhr zum Amtshaus zurück. Nach einer eingehenden Kritik seitens des Kompagnieführers in der er mit Lob und Tadel nicht zurückhielt, verlas der Führer des 2. Zuges, Herr Erster-Lehrer Becker die neueste Siegesnachricht, daran einige Worte anknüpfend und die Jungmannschaft ermahnend, das Ganze nicht als Spielerei zu betrachten, sondern getreu dem Vorbilde unserer braven Truppen auszuhalten, dann könne der Sieg der deutschen Sache nicht ausbleiben. Müde und abgespannt, doch noch strammen Schrittes marschierten die einzelnen Züge ab, mit dem Bewußtsein, es ist doch wahr: „Welche Lust, Soldat zu sein"!

= **Halver,** 26. April. Eine Abwechselung in der jetzigen Kriegszeit wurde den Teilnehmern an den gestern im Hotel zur Fuhr hierselbst stattgefundenen Vorträgen geboten. Herr Amtmann Thomas begrüßte die Anwesenden worauf Herr Winterschuldirektor Wellershaus, Brügge, den angekündigten Vortrag über „Die Landwirtschaft u. der Krieg" hielt. Manch guten, den veränderten Verhältnissen der Kriegszeit angepaßten Wink. haben die Teilnehmer von ihm gehört und wird von vielen praktisch verwertet werden. Weiter sprach Herr Lehrer Meyer, Buschhausen, über, „Unser Hausgarten in der Kriegszeit". In außerordentlicher fesselnder und gemeinverständlicher Weise verstand es Herr Meyer die Vor- unnd Nachteile des Gemüsebaues in unseren Hausgärten klar zu machen. Viel und frühes Gemüse muß gebaut werden, da gerade Gemüse die für die Ernährung und Gesunderhaltung des menschlichen Körpers erforderlichen Nährstoffe in reichem Maße besitzt und besten Ersatz für Fleischnahrung bietet. Der zur allseitigen Befriedigung der Erschienenen verlaufene Nachmittag wurde mit einem durch Herrn Amtmann Thomas ausgebrachten Hoch auf unsern obersten Kriegsherrn geschlossen.

(!) **Iserlohn,** 23. April. Der Hafer, resp. das Haferverkaufsverbot hat drei sonst unbescholtene Männer auf die Anklagebank gebracht. Der Fabrikant P. konnte absolut keinen Hafer für seine Pferde bekommen, wollte die Tiere aber nicht hungern lassen und beschaffte sich nun von einem Freunde, dem Gutspächter W. einige Säcke des kostbaren Futtermittels und zwar leihweise. Noch ehe der Hafer in seinem Besitz kam, wurde das Fuhrwerk, das der Kutscher Th. führte, von der Polizei abgefaßt und beschlagnahmt. Die Angeklagten glaubten, daß sie sich keines Vergehens schuldig machten, weil der Hafer ja nur geliehen sein sollte, allein auch dieses ist nicht gestattet und so wurden den der Fabrikant und Gutspächter zu je 60 Mk., der Kutscher zu 20 Mk. Geldstrafe von der Hagener Strafkammer verurteilt.

Cleve, 25. April. Ein abends um ½7 Uhr mit dem Kölner Zug hier eintreffendes Ehepaar geriet unterwegs in so heftige Streitigkeiten, daß sich nach dem Aussteigen die aufgeregte Frau vor die Maschine warf, um sich überfahren zu lassen. Die Bahnbeamten sprangen hinzu und retteten die Frau, die nachdem sie sich beruhigt hatte, mit ihrem Mann die Reise nach Holland fortsetzte.

Wickrath, 24. April. Die Niederrheinische A.-G. für Lederfabrikation, vorm. Z. Spier, stiftetete für Kriegswohlfahrtszwecke der Gemeinde Wickrath 30000 Mark. Davon sollen 10000 Mk. für allgemeine Zwecke des Roten Kreuzes und 20000 Mk. für Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen verwendet werden.

Nah und Fern.

⊙ **Löns-Heide.** Dem als Kriegsfreiwilligen gefallenen Heidedichter Hermann Löns wird in dem großen Naturschutzpark der Lüneburger Heide eine würdige Erinnerungsstätte gewidmet werden. Ein besonders schöner und charakteristischer Heideberg soll im Urzustande belassen werden und für alle Zeiten als Löns-Heide die Erinnerung an den Dichter, Naturforscher und Jägersmann festhalten.

⊙ **Deutsche Maiglöckchen in Paris.** Der Verein der Pariser Blumenhändler hat die Entdeckung gemacht, daß Händler aus neutralen Ländern auch in diesem Jahre versuchen wollen, zum 1. Mai deutsche Maiglöckchen auf den Pariser Markt zu bringen. Er warnt deshalb das Publikum davor, die Blumen mit der Wurzel zu kaufen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Fall Hamm vor Gericht.** Mit dem 23. April begann vor dem Schwurgericht in Elberfeld der neue Prozeß Hamm. Die Bauersfrau aus Flandersbach wurde im Jahre 1908 vom Schwurgericht des Landgerichts Elberfeld wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt und hat rund sechs Jahre verbüßt. Dieser Prozeß hat die Öffentlichkeit und auch die Parlamente stark beschäftigt, weil in der Verurteilung der Frau Hamm ein Fehlspruch erblickt wird. In der Nacht vom 15. zum 16. November 1907 wurde in Flandersbach der Bauer Wilhelm Hamm im Vorraum zu seinem Schlafzimmer aus einer schweren Stichwunde blutend aufgefunden, an der er bald darauf starb. Nach den Aussagen der Frau wurde ihr Mann von Einbrechern getötet. Dieser Ansicht war auch die örtliche Polizei, während der von Berlin berufene Kriminalkommissar v. Treskow II, der inzwischen ohne Pension seinen Abschied genommen hat, die Meinung verfocht, Frau Hamm habe Mörder gedungen, um ihren Mann zu töten. Er drang damit vor Gericht durch und die Frau wurde verurteilt. Inzwischen hat der Gelegenheitsarbeiter Haberkorn, der damals bei Hamm arbeitete, vor seinem Tode gestanden, daß er zwei Leute namens Imkamp und Kielhorn hereingelassen habe, weil man bei Hamm eine Summe von 17000 Mark vermutete. Von Imkamp wurde festgestellt, daß er sich früher Hagenbeck nannte und kurz vor der Mordnacht aus dem Zuchthaus in Celle entsprungen war. Kielhorn verbüßt jetzt wiederum eine Freiheitsstrafe wegen Straßenraubes. Am 25. Februar 1914 ordnete die 1. Strafkammer des Elberfelder Landgerichts die Wiederaufnahme des Verfahrens an. Gleichzeitig verfügte sie die sofortige Freilassung der Frau Hamm. Die Verteidigung der Angeklagten führt diesmal Rechtsanwalt Wolfgang Heine zusammen mit Rechtsanwalt Dr. Werthauer.

§ **Bestrafter Kriegswucher.** Die Magdeburger Strafkammer verurteilte den Müllermeister Bethge aus Rogatz zu 1000 Mark und seine Frau zu 500 Mark Geldstrafe. Sie hatten von armen Leuten für Kleie 12 Mark genommen, während der Höchstpreis nur 7,75 Mark beträgt.

§ **Prozeß Hamm.** Am ersten und zweiten Tage der Verhandlung gegen die seinerzeit wegen Gattenmordes verurteilte, nun im Wiederaufnehmen abermals vor dem Elberfelder Schwurgericht stehende Frau Hamm ergaben neben einigen nichts Neues bringenden Zeugenaussagen lediglich Verwahrungen des Gerichtsvorsitzenden gegen Stimmungsmache in der Presse. Die Verteidigung wandte sich ebenfalls gegen Preßäußerungen, die zuungunsten der Angeklagten wirken könnten.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Die Wirkung des Zeppelinbombardements von Hartlepool.

bb **Berlin,** 24. April. Wie dem „Berl. Tageblatt" von einem Augenzeugen des Zeppelinbombardements auf Hartlepool über Stockholm gemeldet wird, betrug die Anzahl der bei diesem Bombardement Verunglückten 500 Tote. Die englische Regierung hatte die Ziffer auf nur 60 angegeben.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 25. April. Amtlich wird verlautbart vom 25. April, mittags: An der Karpathenfront wurde im Orawatal bei Koziowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangen, mit großer Zähigkeit durchgeführten Sappenangriffen verstärke unsere Truppe die Höhe Ostry südlich Koziowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summa wurden

652 Russen gefangen.

Durch die Erstürmung der Höhe Ostry und durch die Eroberung des Zwininrückens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen auf der ganzen seit Monaten zähe verteidigten Stellung beiderseits des Orawatals geworfen. — An den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelter Geschützkampf. In Westgalizien und Polen zumeist Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschalleutnant

Amtlicher französischer Bericht.

w **Paris,** 24. April. Gestern abend wurde amtlich bekanntgegeben:

„In Belgien hatte eine durch Bomben mit erstickender Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Ueberrumpelung nördlich von Ypern keine ernstlichen Folgen. Unser Gegenangriff, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von den Belgiern ebenfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Steenstraate und der Straße Ypern-Poel Capelle; unsere Verbündeten machten Gefangene dreier verschiedener Regimenter. — In der Champagne zerstörten wir bei Beau Sejour ein in einer Kasematte aufgestelltes feindliches Geschütz, welches unsere Schützengräben unter Seitenfeuer nahm. Auf den Maashöhen versuchte der Feind drei Angriffe bei Calonne, Eparges und Combres; sie wurden sofort zum Stehen gebracht. Im Apremont-Walde dauerten unsere Fortschritte an der Tetedewache an; in einem eroberten Schützengraben lagen etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager zur Explosion. Eine in deren Nähe befindliche deutsche Infanteriekompagnie wurde fast vollständig vernichtet. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial."

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 25. April. Das Große Hauptquartier meldet: Heute vormittag eröffnete die russische Flotte zu Demonstrationszwecken ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Bosporusbefestigungen, das eine halbe Stunde dauerte, und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwiedern. Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen keine wichtigeren Meldungen vor.

Echt russisch!

bb **Kopenhagen,** 24. April. „Nowoje Wremja" rät den Engländern, beim Vernichten deutscher Unterseeboote die sonst übliche Gefangennahme aufzugeben und die Besatzungen der deutschen Boote einfach ertrinken zu lassen. Einmal ersparten sich die Engländer dadurch viele unnötige Scheerereien und zum andern würden diese Seeräuber dadurch ihre verdiente Strafe erhalten.

Vor dem Konflikt in China.

WTB **Lyon,** 25. April. „Progres" meldet aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Aeußern eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans besteht, andernfalls würden die Verhandlungen sofort abgebrochen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. April. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4897 Rinder, 1704 Kälber, 5767 Schafe, 17216 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 103—112 (60—65). 2. Weidemast: c) 96—105 (53—58), d) 87—98 (46—52). B. Bullen: a) 95—100 (55—58), b) 89 bis 96 (50—54), c) 79—91 (42—48). C. Färsen und Kühe: a) 93—100 (56—60), b) 89—96 (51—55), c) 87—91 (48—50), d) 79—87 (42—46). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 76—82 (38—41). — 2. Kälber: b) 125—133 (75 bis 80), c) 103—107 (62—70), d) 96—105 (55—60), e) 73—91 (40—50). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 116—124 (58—62), b) 100—104 (50—57), c) 98—112 (47—54). — 4. Schweine: b) — (105—108), c) — (103—106), d) — (95—102), e) — (70—96), f) — (94—96). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft. — Annähernd 500 halbjährige Lämmer brachten Preise über höchster Notiz. — Schweine glatt.

Laut Bundesratsbeschluß ist die Enteignung der in Deutschland befindlichen Mengen von **Reis, Bruchreis** und **Reispeisemehl** in Säcken angeordnet. Die Geschäfte sind verpflichtet, ihre Bestände anzumelden. Formulare können in unserm Sekretariat abgefordert werden. Unterlassungen der Anmeldungen sind strafbar.

Lüdenscheid, den 24. April 1915.

Die Handelskammer: R. Gerhardi, Vorsitzender.

Zwangsverkauf.

Am Dienstag, 27. April 1915 vormittags 11 Uhr werde ich in meinem Pfandlokale im Posthaus in Halver

1 Verticow, 1 Sofa, 1 Tisch mit Decke, 4 Bilder, 1 Spiegel, 4 Stühle, ca. 300 Stück Hüte und Mützen

öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lüdenscheid, 25. April 1915.

Sieker, Gerichtsvollzieher.



Komme am Freitag, den 30. April mit

Kühen

in Linge b. Marienheide an.

W. Schoppmann, Linge.



Am Mittwoch mittag, den 28. d. komme ich mit einer großen Auswahl

Weidekühen und Rindern

in Rodt bei Marienheide an.

Eduard Moos.

Unsere Kriegsinvaliden.

Ein trostreicher Blick in die Zukunft.

Die hochstehende Technik und Wissenschaft unserer Zeit weiß nicht nur in dem jetzt tobenden fürchterlichsten aller Kriege, dem mit Recht so benannten „Maschinenkrieg", schwerste Wunden zu schlagen, sondern sie weiß sie auch zu heilen und, was noch mehr des Fortschritts gegen frühere Epochen besagen will, sie findet auch Wege, den im Kriege Verstümmelten das segensreichste Gut der Menschheit, die Arbeit in einem Friedensberuf, zu sichern. Früher war das Bild des Stelzfußes, der mit seinem einen Arm den Leierkasten drehte, zum Klischee des armen Kriegsinvaliden geworden, der, um das Leben zu fristen, auf die Mildtätigkeit seiner Volksgenossen angewiesen war, für die er Blut und Gesundheit auf dem Schlachtfelde geopfert hatte. Die Jetztzeit bietet uns für die Zeit nach dem Kriege rosigere Aussichten. Die in den letzten 40 Jahren mit Riesenschritten vorangeeilte Kriegschirurgie bewahrt schon einen sehr großen Prozentsatz der Verwundeten vor dem Schicksal der Verkrüppelung. Den Armen aber, denen es nicht erspart bleiben kann, bereiten sorgsame Hände einen des tapferen Verteidigers seines Vaterlandes würdigen Weg ins bürgerliche Erwerbsleben.

Stelzfüße wird man nach dem Kriege wohl überhaupt nicht mehr zu Gesicht bekommen. Das künstliche Bein ist an Stelle des an den Stumpf geschnallten Holzstieles getreten und ersetzt in denkbar vollkommenster Weise das eingebüßte natürliche Glied. Die Technik hat dieses aus Leder, Gurten und stählernen Federn bestehende Ersatzmittel zu einer wahrhaft künstlerischen Vollendung ausgebaut. Der künstliche Fuß gibt in seiner Elastizität, die das Körpergewicht beim Gehen auf die bequemste Traglast einstellt, dem natürlichen kaum etwas nach. Die Gelenke lassen sich mit einem Druck auf eine Feder straffen oder entspannen, Bein und Fuß können beim Gehen oder Sitzen in jede gewünschte Lage gebracht werden. In der äußeren Erscheinung tritt das künstliche Bein meist sehr wenig hervor, so daß auch in dieser Hinsicht das trübe Bild des Stelzfußes als typischer Begriff für den Kriegsinvaliden ausgelöscht sein wird.

Fast noch besser als das fehlende Bein wird der fehlende Arm für den Beruf verschmerzt. Nicht bloß der linke, sondern auch der rechte, der ja bei unserer modernen Rechtshändigkeit der eigentliche Träger von Handwerk und Beruf zu sein pflegt. Österreichischem Beispiele folgend, haben sich Einarmschulen gebildet, die dem Einarmigen behilflich sind, sich wieder im täglichen Leben zurechtzufinden, den früher geübten bürgerlichen Beruf möglichst gut weiterzuführen oder ihn mit Kenntnissen und Fähigkeiten für einen Berufswechsel vorzubereiten. Ist der linke Arm verloren, so genügt für die meisten Berufe eine sozusagen rein dekorative künstliche Ersetzung. Wo aber bei Handwerk und Gewerbe beide Hände erforderlich sind, da hilft die heut zu einem wahren Wunder der Mechanik ausgebildete künstliche Arbeitshand. Die sprichwörtliche Hand des Götz von Berlichingen ist längst durch die moderne Technik übertrumpft worden. Künstliche Hände leisten dem Handwerker heutzutage die vielseitigsten und schwierigsten Dienste bei seiner oft recht komplizierten Tätigkeit. Wenn ein Rechtshänder seinen besten Freund, seinen ihm treu gehorchenden rechten Arm, verloren hat, so muß er allerdings erst völlig umlernen. Man hat in den Einarmschulen zuerst meist mit einer erheblichen Minderung des Glaubens an die eigene Arbeitsfähigkeit des Verstümmelten zu kämpfen, die eine bedenkliche Hemmung der Arbeitslust mit sich führt. Ist dieser tote Punkt einmal überwunden, hat der Einarmige eingesehen, daß er seine Berufsbildung, die ja sein Lebenskapital bildet, nicht ohne weiteres mit dem Arm eingebüßt hat, so geht es mit seiner Arbeitsertüchtigung überraschend schnell voran. Der frühere Rechtshänder lernt mit dem linken Arm erst alle Hantierungen des täglichen Lebens vornehmen, ohne Hilfe sich anzuziehen, zu waschen, rasieren, essen usw. Dann geht es an Schön- und Schnellschreiben, Rechnen, Stenographie, Maschineschreiben, Zeichnen usw. und bald zeigt sich der linke Arm ebenso geschickt und befähigt wie früher der rechte.

Ein überaus trauriges Kapitel aus der Kriegskrüppelfürsorge bleibt heut wie einst das der Blinden. Das öffentliche Mitleid wendet sich denn auch in besonders hohem Maße den der Himmelsgabe des Lichtes beraubten Kriegern zu. Aber auch ihr hartes Los wird durch die Fortschritte, die die Blindenschulung in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, wesentlich erleichtert. Blindenschrift und Blindenbücher ermöglichen ihnen den weiteren Zusammenhang mit jener Welt, in der sie einst schauenden Auges wirkten. Die Musik führt sie als holde Trösterin aus dem Reich der Farben in das der Töne. Und ihr tägliches Brot brauchen sie heute nicht nur als Seiler, Korb- und Stuhlflechter zu erwerben wie einst. Sondern eine weitverzweigte Blindentechnik schafft ihnen die Möglichkeit, sich in einer ganzen Reihe von Handwerken und Gewerben zu betätigen, und viele Blinde bringen es zu Meistern in kunstgewerblichen Arbeiten wie ihre im Licht wandelnden Brüder.

H. K.

Bunte Zeitung.

Der neue Yankee-Doodle. Der „Kladderadatsch" richtet an die Adresse des friedensheuchlerischen Amerikas, das seine Neutralität durch riesige Waffenverkäufe an unsere Feinde zu beweisen bestrebt ist, folgende bittersatirische Verse, die als neuer Yankee-Doodle nach der alten deutschen Volksweise vom gerechten Heuschreck sangbar sind:

Was ein g'rechter Yankee ist,
Ist des Sonntags frommer Christ,
Alltags aber muß er schmieden
Sprenggeschosse für den Frieden,
Die John Bull steckt in das Rohr
Als der Tugend Matador.
Yankee-Doodle, dum-dum-dum,
Damit bringt man die Germans um.

Sitzt in Andacht er versenkt,
In der church er Churchills denkt.
Neben ihm in wundervoller
Robe für dreihundert Dollar
Thront die Yankeefrau im Prunk,
Betend für die Lieferung.
Yankee-Doodle, dum-dum-dum,
Nehmt es der Yankeefrau nicht krumm!

Und solang's Geschäft noch blüht,
Singt man froh sein Sonntagslied,
Bis ins Haus zu übler Stunde
Tritt ein unbestellter Kunde
Und der Lieferant dann, wißt,
Plötzlich selbst geliefert ist!
Yankee-Doodle, dumm, dumm, dumm -
Dann bringt der Japs den Yanke um

Ablehnung der Bierverteuerung in Hamburg und Umgegend. In einer Versammlung aller Wirtevereine von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend wurde mit großer Mehrheit der Beschluß angenommen, in dem die geforderte Erhöhung des Bierpreises der Hamburger Brauereien um fünf Mark scharf abgelehnt wird.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

27. April: Veränderlich, wärmer.
28. April: Warm, bewölkt, Regen, schwül.
29. April: Meist bedeckt, schwül warm. Gewitterregen.
30. April: Meist trübe, Regen, Gewitter, warm.
1. Mai: Kühler, starker Wind, Regen, abwechselnd.

Abgeschlossene Etage
sowie
2—4 Zimmerwohnungen
in Schalksmühle per sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst. des Schalksmühler General-Anzeigers, Schalksmühle.

Kleine ruhige Familie
sucht per August eine
schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. 1 Bodenzimmer.
Offerten mit Preisangabe befördert unter G 155 die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Anzeigers", Halver.

Ein tüchtiger
Schüppenschmiedegeselle
findet lohnende, dauernde Arbeit bei:
Aug. Berghaus,
Fabrikgeschäft, Oberbrügge.

Gelbe **Steckrüben**
(Erdkohlrabien)
10 Pfund 50 Pfg.
100 „ 4.75 Mk.
Aug. Schäckermann, Halver.

Billiges Angebot in
Pflanzkartoffeln
Julinieren Mk. 8,50
Industrie Mk. 7,00
ab franko Lager Kierspe-Bhf.
Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Zur Düngung
empfehle:
Thomasmehl
Kalisalz
Knochenmehl.
Ferner zur Aussaat:
Saatwicken
Riesenspörgel
Buchweizen
und sämtliche
Klee- u. Grassämereien
Otto Ohler, Ohl (Bez. Cöln).

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Impfungen im Jahre 1915 in der Gemeinde Meinerzhagen werden durch den Impfarzt Sanitätsrat Dr. Pohlmann wie folgt zur Ausführung gebracht:

Impfbezirk	Impflokal	Der Impfung Tag	Mon.	Stunde	Der Nachschau Tag	Mon.	Stunde	Ob für Erst- oder Wiederimpflinge.
Meinerzhagen	Schule	3.	Mai	2 Uhr nachm.	10.	Mai	2 Uhr nachm.	Erstimpflinge
		3.	„	3½ Uhr nachm.	10.	„	3 Uhr nachm.	Wiederimpflinge
Heed	„	3.	„	5½ Uhr nachm.	10.	„	4½ Uhr nachm.	Erstimpflinge
		3.	„	5¾ Uhr nachm.	10.	„	4½ Uhr nachm.	Wiederimpflinge
Neuemühle	„	4.	„	3 Uhr nachm.	11.	„	3 Uhr nachm.	Erstimpflinge
		4.	„	3¼ Uhr nachm.	11.	„	3¼ Uhr nachm.	Wiederimpflinge
Wiebelsaat	„	5.	„	2½ Uhr nachm.	12.	„	2½ Uhr nachm.	Erstimpflinge
		5.	„	2¾ Uhr nachm.	12.	„	2¾ Uhr nachm.	Wiederimpflinge
Lengelscheid	„	5.	„	3½ Uhr nachm.	12.	„	3½ Uhr nachm.	Erstimpflinge
		5.	„	3¾ Uhr nachm.	12.	„	3¾ Uhr nachm.	Wiederimpflinge
Willertshagen	„	7.	„	2 Uhr nachm.	14.	„	2 Uhr nachm.	Erstimpflinge
		7.	„	2½ Uhr nachm.	14.	„	2¼ Uhr nachm.	Wiederimpflinge

Der Schutzpockenimpfung sollen unterzogen werden:
a) Die im Jahre 1903 Geborenen;
b) die im vorhergegangenen Jahre 1914 Geborenen;
c) alle aus früheren Jahren ungeimpft gebliebenen bezw. ohne Erfolg geimpften.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünde werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der im § 14 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 angedrohten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder in dem Impftermine die vorgeschriebenen Beweise zu erbringen, daß die Impfung erfolgt ist, oder aus einem gesetzlichen Grunde vorläufig oder gänzlich unterbleiben darf. Sollte ein Impfpflichtiger wegen Ausführung der Impfung durch einen Privatarzt zurückbehalten werden, so ist dies vor dem Termine der unterzeichneten Behörde schriftlich anzuzeigen.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht mitgebracht werden.

Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

Meinerzhagen, den 23. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung: J. V.: Krugmann, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Kraftfahrzeugen, die ihre mit dem 15. März 1915 wirkungslos gewordene Zulassungsbescheinigung dem Herrn Regierungs Präsidenten noch nicht abgeliefert haben, werden hiermit aufgefordert, dies ungesäumt nachzuholen.

Ferner weise ich darauf hin, daß die weiter zugelassenen Kraftwagen nur zu den in dem Genehmigungsantrage angegebenen Zwecken benutzt werden dürfen und daß die Besitzer bei mißbräuchlicher Benutzung der Wagen sofortige Zurückziehung der erteilten Genehmigung zu gewärtigen haben.

Altena, den 21. April 1915.

Der Landrat: J. V: Krumm, Kreissekretär.

Bringe meine
Frühjahrs-Artikel
in bekannten guten Qualitäten und billigen Preislagen in empfehlende Erinnerung
Max Laifle .·. Oberbrügge i. W.

Der Weltkrieg
Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärschriftsteller Dr. Wilh. Kranzler.
Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen
bis Heft 31 ist erschienen.
Jedes Heft kostet 20 Pfennig
Einbanddecken zum ersten Band.
Mit der Lieferung 30 geben wir eine **Einbanddecke** zum ersten Band heraus, welche wir nebst Titelblatt für den ersten Band an die Abnehmer der bisherigen sowie weiter erscheinenden Hefte zum Vorzugspreis von **80 Pfg.** abgeben.
Die 30 Lieferungen geben einen stattlichen Band, etwa fehlende Hefte stellen wir noch zum alten Preise von 20 Pfg. zur Verfügung und bitten auch die **regelmäßig wöchentlich weiter erscheinenden Hefte 31 und Folge** weiter zu sammeln, da wir später eine weitere Einbanddecke zum 2. Band herausgeben und das
Gesamtwerk voraussichtlich in 2 Bänden
einen dauernden Haus- und Familienschatz bilden wird. — Da dieses Werk ausschließlich auf Grund amtlicher Quellen und Berichte bearbeitet wird, so dürfte es als **Geschichts- und Geschenkwerk an die große Zeit** stets einen dauernden, bedeutenden Wert behalten.
Neue Abonnenten können täglich eintreten und auf Wunsch frühere Hefte nachgeliefert erhalten.
Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Zum Hausputz
empfehle:
Schrubber, Abseifbürsten, Handfeger, Kokosbesen, Piassavabesen, Haarbesen, Fensterleder, Schwämme, Fußmatten, Besenstiele, Aufnehmer, Wischtücher, Metallscheuerlappen, Cremfarbe, Cremstärke, Ofenpolitur 2c. 2c.
Ferner halte ich mich empfohlen in: Scheibengardinen am Stück und abgepaßte Gardinen, Gallerieborde, Loro-Köper, Loro-Spitzen, Gardinenquasten, Ringband, Gardinenkordel 2c. 2c.
Max Laifle, Oberbrügge.

Bekanntmachung.

Besitzer von Eichen- und Fichtenwaldungen, welche die Absicht haben, Lohe zu schälen, denen aber hierzu geeignete Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen, werden darauf hingewiesen, daß die Heeresverwaltung den Waldbesitzern für diese Arbeiten Kriegsgefangene unter sehr erleichterten Bedingungen überlassen will. Alles nähere hierüber ist im Amtshause Zimmer 5 zu erfahren, woselbst auch Anträge auf Ueberlassung von Gefangenen bis spätestens 30. d. M. anzubringen sind.

Der Amtmann:
J. V.: Homrighausen, Amtsbeigeordneter.